

bis in die angrenzenden, bewohnten Länder hinein gefürchteter Gluthwind weht, der durch übermächtige Trockenheit und Hitze, wenn auch nicht, wie man wohl übertreibend sagt, tödtet, doch den Gaumen und die Haut austrocknet, das Athmen erschwert, die Brust beklemmt und die Kräfte erschöpft. Und dazu kommt noch zuweilen als Gegensatz eine mitunter so grosse Abkühlung der Nacht, dass sie selbst für den Sohn des Nordens äusserst empfindlich sein würde.

Bei dieser stets lästigen und der Gesundheit nachtheiligen Beschaffenheit einer überdies oft mit Sand angefüllten Luft denke man sich den gleichsam aus allen freundlichen Beziehungen zur Natur herausgerissenen Wüstenwanderer, umgeben von Genossen und Lastthieren, die mit ihm in gleichem Grade leiden, inmitten der öden Fläche, und noch weit entfernt von dem sehnsüchtig herbei gewünschten Ende derselben. Unsicher wie das wogende Meer ist der Boden, den er durchzieht; denn der aufgewehte wandernde Flugsand verschüttet zuweilen den Brunnen, auf welchen die Karawanen rechnen mussten, oder die Felsen, die den Führern zu leitenden Marken des Weges dienen. Oft berückt seine Sinne das Trugbild der Luftspiegelung, welches in der Ferne bald einen wogenden See sehen lässt, bald, eine Stunde übermässig vergrößernd, die erfreuliche Gestalt eines Baumes ihm vorgaukelt. Manchmal aber auch gelangt er auf dem traurigen Zuge zu einem jener grünenden Flecken, auf welchem das vegetabilische Leben vereinzelt in dem toten Raume der Wüste sich niedergelassen hat, und die der dürstende, ermattete Wanderer viel freudiger begrüsst, als der von Stürmen umbergeworfene Seemann den Hafen einer Insel. Wohl begegnet er auch einmal, den mühevollen Weg fortsetzend, einer Karawane, die, in anderer Richtung ziehend, das gleiche Loos erduldet. Doch kann er nicht ohne Furcht sich des fernen Anblicks der Menschen erfreuen; denn in der Wüste ist Jedermann ein Feind, und Mord und Raub sind oft der Zweck, welcher Scharen von Männern in dieselbe führt. Daher haben hier auch der arabische Gruss: „Friede sei mit euch!“ und die Antwort: „Friede ist unter uns!“ ihre volle Bedeutung. Wenn aber endlich, nach lang erduldeten Mühsalen, in grauer Ferne die Grenzberge des ersehnten Landes hervortauschen, dann kehrt Freude in die oft getäuschten, viel duldenden Herzen zurück, und wie nach langer Seereise ruft wohl Einer aus der Karawane entzückt das Freudenwort: „Land!“ aus. Entzücken ergreift die Gemüther beim lang entbehrten Anblick des Pflanzengrüns und des Wassers. Die Rückkehr aus der Wüste in das bewohnte Land ist dem Menschen die Wiederkehr aus dem Tod zum Leben, während des Schiffers Heimfahrt nur der Uebergang aus einem bewegten, sturmvollem Leben zum Hafen der Ruhe ist. Die Wanderung durch die Wüste ist eine Entbehrung der Natur und der Menschheit zugleich, ein Leben des Mangels und der Leiden, ein mühevolleres Wandeln im Reiche des Todes. In der Wüste und an ihrer Grenze hat der Mensch andere Weisen des äusseren und inneren Lebens, andere Genüsse und andere Bestrebungen, als im gesegneten Lande. Ihm ist ein schattiger Hain, eine grüne Wiese, ein rauschender Strom eine seltene Erscheinung, ein wohniger Anblick. Wasserquellen, in andern Gegenden ein freies Gemeingut, gleich der Luft, sind für ihn ein kostbares Besitzthum, ein Gegenstand des Strebens, und oft eine Ursache blutiger Kämpfe. Wandelbar, wie der Sand der Wüste, ist sein Wohnsitz und sein äusseres Leben: in ihren weiten, öden Räumen giebt es keine Stätte des Bleibens, sondern nur Ruhepunkte des Wanderers, nur Reisestationen. Sein Leben ist ein bewegliches,